

Werner Pichler

Der Streit um das Alter der kanarischen "Pyramiden"

Eine Chronologie der Ereignisse

Über zwei Themen der kanarischen Vor- und Frühgeschichte wird seit Jahren überaus heftig und kontroversiell diskutiert: über den Zanata-Stein und über die sogenannten "Pyramiden". Über den Zanata-Stein haben wir in unseren IC-Publikationen laufend berichtet, das Thema der Pyramiden aber wurde jahrelang aus schwer verständlichen Gründen ausgeklammert. Dieses Manko soll in den nächsten Jahren ausgeglichen werden. Anschließend an den Artikel von W. Hähnel in *Almogaren XXVII*, der im wesentlichen eine sachliche Bestandsaufnahme der Bauten auf Tenerife bot, soll nun, basierend auf Publikationen in den kanarischen Massenmedien, eine Chronologie der wichtigsten Ereignisse versucht werden.

Zum ersten Mal erwähnt Paco Padrón das Vorhandensein pyramidenartiger Steinbauten in der Gegend von Güimar/Tenerife in einem Zeitungsartikel vom 28. 1. 1990. Im Sommer dieses Jahres tritt Emilio Bethencourt, der Präsident der Confederación Atlántida, mit dem Phänomen der kanarischen "Pyramiden" an eine breitere Öffentlichkeit. Es ist zu vermuten, daß allein schon durch diese Tatsache, daß sich von Anfang an eine Gruppe wissenschaftlicher Außenseiter und Phantasten für ein hohes Alter der Pyramiden eingesetzt hat, der weitere Verlauf der Diskussion vorgeprägt war. Nämlich daß die Vertreter der universitären Wissenschaft eine a-priori Gegenposition einnahmen: Die Pyramiden seien maximal 300 Jahre alt und stammten von spanischen Siedlern, die ihr Ackerland von Steinen säuberten. Diese Diagnose, an der man später eisern festhielt, erfolgte ohne jede wissenschaftliche Untersuchung.

Im Herbst 1990 stattet erstmals der durch seine Kon-Tiki-Fahrt weltberühmt gewordene Norweger Thor Heyerdahl den Pyramiden von Güimar einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit prägt er einen Satz, der in der Folge jahrelang in den Medien zitiert wird: "Die Pyramiden sind höchst interessant".

Interessant sind auch die ersten Stellungnahmen lokaler Politiker. So äußert Victor Angel Pérez Rodríguez, der Bürgermeister von Güimar, daß er sich nicht für die Vergangenheit seines Volkes interessiere, sondern nur für die Gegenwart. Seine Gemeinderäte bezeichnen die Forscher als "Verrückte, die nach Steinen graben".

Im Februar 1991 kommt Heyerdahl ein zweites Mal nach Güimar, diesmal mit zwei norwegischen Experten, und berichtet der Presse nach der elektromagnetischen Untersuchung einer Pyramide, daß "etwas" drinnen sei. In 2-5 Meter Tiefe sei man auf "irgendetwas" gestoßen, das weder Erde noch Lava sei. In den folgenden 6 Jahren ist Heyerdahl nie auf dieses "Etwas" – das in den Medien beharrlich zitiert wurde – zurückgekommen, etwa um die Feststellung zu präzisieren oder sie zurückzunehmen. Jedenfalls sollen noch im September desselben Jahres archäologische Grabungen beginnen, die die kanarische Regierung erst auf vielseitiges Drängen genehmigt hat.

In der Zwischenzeit untersuchen César Esteban, Antonio Belmonte und Antonio Aparicio vom Instituto Astrofísico de Canarias die Orientierung der Pyramiden und stellen fest, daß es sich um eine astronomische Station zur Vorhersage von Daten des landwirtschaftlichen Zyklus und zur Erstellung eines Kalenders handeln könnte: Die NO-Mauer weise in Richtung des Sonnenunterganges bei Sommersonnenwende, zwei Treppen genau in Richtung des Sonnenaufganges zur Zeit der Wintersonnenwende, einige Achsen deuten auf Mondphasen hin.

Ebenfalls noch vor Beginn der Grabungen präsentiert Rafael González Antón, der Direktor des Museo Arqueológico de Tenerife, eine offizielle Stellungnahme des Museums. Nach dem Studium von Fotos (!) und Gesprächen mit alten Bauern sei es für das Archäologische Museum klar, daß es keine Verbindung von den Pyramiden zu den sozialen und religiösen Strukturen der Guanachen gäbe. Deshalb habe das Museum beschlossen, sie nicht zu untersuchen, da sie nicht von archäologischer Bedeutung seien: "Als Mitglieder einer wissenschaftlichen Gemeinschaft akzeptieren wir andere Theorien. Die nicht-wissenschaftlichen Theorien über die 'Pyramiden' sind nicht weniger respektabel, aber sie sind schlicht und einfach unwissenschaftlich. Unsere Arbeit als Forscher und Konservatoren besteht nicht darin, auf Mysterien und Rätsel zu reagieren, die nur für eine privilegierte Zahl von Eingeweihten zu lösen sind".

Das aus dem Munde genau jenes Mannes, der ein Jahr später einen Medienrummel ersten Ranges um den unter äußerst mysteriösen Umständen aufgefundenen "Zanata"-Stein inszeniert und die afrikanische Herkunft der Guanachen von zwei falsch transliterierten Zeichen ableitet.

Im Juni 1991 besucht IC-Mitglied Walter Hähnel zum ersten Mal das Areal von Güimar und erlebt mehrere Überraschungen: Er findet viel mehr Pyramiden, als bisher auf allen Plänen verzeichnet waren, nämlich insgesamt 10. Er registriert, daß die Pyramiden keinen einzigen rechten Winkel aufweisen, sondern solche zwischen 68° und 85° , bzw. zwischen 108° und 112° . Er entdeckt behauene Ecksteine und Auffüllungen mit Lockermaterial etc.

Das Resümee seiner Beobachtungen: Das sind keine bloßen Steinhaufen (majanes), die es zweifellos auch gibt. Sie sind aber überhaupt nicht mit den Pyramiden zu vergleichen. Nur wer sich die Pyramiden nicht genau angesehen hat, kann so etwas behaupten.

Im September 1991 beginnt man tatsächlich mit den Grabungsarbeiten, allerdings nicht an den Pyramiden selbst, sondern auf den ebenen Flächen dazwischen. Die Kampagne steht unter der Leitung von María de la Cruz Jiménez Gómez und Juan Francisco Navarro Mederos, beide Professoren der Universität La Laguna. Gegraben wird allerdings nicht an den Pyramiden oder in ihrer unmittelbaren Nähe, sondern auf der künstlich aufgehöhten Fläche zwischen den beiden nordöstlichen Pyramiden. Die Ergebnisse der Grabung entsprechen genau dem, was man sich vorgenommen hatte zu beweisen: keine Funde von Bedeutung, daher: sin interes arqueológico!

Inzwischen ist man darauf aufmerksam geworden, daß es sich bei den Pyramiden von Güimar um kein singuläres Phänomen handelt. Im Ortsgebiet von Icod wird ebenfalls eine ganze Gruppe von Pyramiden gefunden, ein Foto aus den 60er Jahren zeigt Pyramiden im Orotava-Tal und auch von der Insel La Palma werden vergleichbare Funde gemeldet.

Wie schon angedeutet, waren es von Anfang an vor allem parapsychologische und esoterische Gruppen, die sich für die kanarischen Pyramiden stark machten. Neben der "Confederación Atlántida" waren dies vor allem "Psicoalfa" und "Cuarta Dimensión". Eine Abordnung dieser Gruppierungen sucht noch im September 1991 den Bürgermeister von Icod auf, um sich für die Erhaltung einer großen, achtstufigen Pyramide einzusetzen, die durch den Bau einer Umfahrungsstraße akut bedroht ist. Vergeblich: Eine Woche später wird die Pyramide von "La Mancha" auf Anordnung des Bauministeriums in einer Nacht- und Nebelaktion von Baggern niedergewalzt.

Richtungweisend für die Zukunft der Pyramiden von Güimar ist die Begegnung Thor Heyerdahls mit seinem Landsmann Fred Olsen. Heyerdahl kann den Reeder und Multimillionär für seinen Plan begeistern, die Pyramiden zu restaurieren und zu einem Kulturpark mit Besucherzentrum auszubauen. Tatsächlich erwirbt die Fred-Olsen-Stiftung das gesamte Gelände und kündigt eine 2-Milliarden-Peseten-Investition in den Kulturpark an.

Im Januar 1992 füllt ein Ereignis die Seiten der lokalen Presse: José Antonio Martín Hernández, ein Lehrer und Mitglied der Confederación Atlántida, übergibt dem Museo Arqueológico seine Sammlung von Fundstücken aus den Pyramiden. Martín berichtet in einer vielbeachteten Pressekonferenz, daß er schon vor 25 Jahren versucht habe, seine Funde dem Museum zu übergeben, damals aber nur ausgelacht worden sei. Den Mißerfolg der archäologischen Grabungen kommentiert er damit, daß man am falschen Ort gesucht habe.

Martín präsentiert der erstaunten Öffentlichkeit eine ganze Palette von hochinteressanten Funden: menschliche Knochen, Muscheln, Keramik, Pintaderas und ein Obsidianstück in der Form eines Hundekopfes. Er nennt die uralten Namen der Pyramiden: "Cancha", "Tano", "Guiro" etc. und weiß auch Bescheid über die Kulte, die auf ihnen ausgeübt wurden: Erntefeste, die Anbetung der Sonne, aber auch Menschenopfer.

Martín beruft sich dabei auf die mündliche Überlieferung in seiner Familie, die bis in prähispanische Zeit zurückreiche. Sein Urgroßvater habe ihm erzählt, daß die Guanchen in der Zeit der Eroberung fast alles zerstört hätten, damit kein Zeugnis ihrer Kulte zurückbleibe. Einige Gegenstände hätten sie jedoch in den Pyramiden versteckt, einen Teil davon habe er nach genauer Anweisung seines Urgroßvaters in den 60er Jahren gesucht und gefunden.

Im Dezember 1993 meldet sich die Comisión de Historia y Etnografía (CHEC) mit einer umfangreichen Stellungnahme über die "falschen Pyramiden" zu Wort. Sie bezieht sich vor allem auf die Pyramide von El Paso / La Palma. Nach zahlreichen Befragungen der Bevölkerung präsentiert man das Ergebnis, die Pyramide sei von der Mutter des Antonio Lorenzo Sosa unter Mithilfe von 2 Männern und 3 Frauen in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts erbaut worden.

Die inzwischen auf alten Fotos entdeckte Pyramide von Isleta / Gran Canaria wird von der Comisión als Kalkofen identifiziert.

In Bezug auf die Pyramiden von Tenerife präsentiert man eine mündliche Überlieferung, wonach viele Frauen, die früher mit dem Aufhäufen von Steinen beschäftigt waren, durch das Lasttragen auf dem Hinterkopf eine typische kahle Stelle gehabt hätten.

Resümee: Alle Pyramiden sind einfach Steinhäufen (majanos, morras, molleros) und daher nicht von archäologischem Interesse.

Auch für A. Tejera Gaspar / Universität La Laguna handelt es sich bei den Stufenbauten um das Ergebnis bäuerlicher Aktivitäten zur Schaffung von Kulturland. Die von den Astrophysikern festgestellte Ausrichtung der Pyramidenkanten nach stellaren Prinzipien erklärt er damit, daß die Bauten zu-

sätzlich zum Trocknen von Cochinilla oder Feigen verwendet worden seien und somit eine maximale Sonneneinstrahlung angestrebt worden sei. Für seinen Artikel "Son prehispánicas las pirámides de Güímar?", der am 18.12.1994 in "El Dia" veröffentlicht wurde, erhält Tejera eine journalistische Auszeichnung.

Im Herbst 1994 protestiert der Nachbarschaftsverband von Socorro in Güímar gegen die "Geschichtsverfälschung" rund um die angeblichen Pyramiden: "Da kommen fremde Leute mit phantastischen Ideen und wollen unsere Geschichte neu schreiben". Man berichtet, daß in der Kapelle von Socorro neuerdings okkulte Riten zelebriert würden, die Wände seien mit Maisbrei und Blut verschmiert. Als Quelle all diesen Übels ortet man Emilio Bethencourt, den Präsidenten der Confederación Atlántida und erklärt ihn folgerichtig zur "persona non grata".

Im Januar 1995 präsentiert der Architekt César Riuz-Larrea in Santa Cruz ein Modell des zukünftigen "Parque Etnográfico de las Pirámides de Güímar". Man erfährt Einzelheiten über die erste Ausbauphase des Projektes, in der auf einer Fläche von 7000 m² 1 Milliarde Peseten investiert werden sollen. Überraschend für viele ist, daß der Park weniger der Präsentation der altkanarischen Kultur, sondern der äußerst umstrittenen Migrationstheorien Heyerdahls dienen soll. Für Heyerdahl sind die kanarischen Pyramiden ja ein äußerst willkommenes Bindeglied zwischen den ägyptischen und mesoamerikanischen Pyramiden und ein weiteres Indiz für die von ihm behaupteten Kulturkontakte zwischen diesen beiden Regionen. Die Ausstellungsräume des Parks, bei denen man sich auf die Materialien Holz und Stein beschränken wolle, sollen u. a. auch eine Statue des Gottes Kon-Tiki beherbergen. Die Eröffnung ist für Sommer 1997 angekündigt.

Im Zusammenhang mit dieser Pressekonferenz erfährt man, daß auch die Pyramiden von Güímar für die Anlage einer Straße und eines städtischen Parks eingeebnet worden wären, wenn die Olsen-Stiftung das Gelände nicht gekauft hätte. Im Ayuntamiento von Güímar existiert eine Luftaufnahme des Geländes, in der zwei Straßen quer durch die Pyramiden eingetragen sind.

So viel zu diesem Kapitel des Umgangs *einiger* kanarischer Behörden und Wissenschaftler mit der Geschichte ihrer Inseln. Ich halte dieses Thema allerdings für viel zu interessant, um es dabei bewenden zu lassen. Viel zu viele Fragen sind offen und deshalb wird sich das IC in nächster Zeit sehr darum bemühen, Antworten darauf zu finden. Ich möchte nur kurz auf einige der zentralen Fragestellungen eingehen.

Eines der Hauptargumente der "Pyramidengegner" – wenn ich sie einmal so verkürzt nennen darf – lautet: Wieso berichten die Chronisten nicht über

die Pyramiden, wenn es sie "schon immer" gegeben haben soll?

Diese Behauptung ist schlichtweg falsch: Auch wenn einige pyramidenartige Steinbauten tatsächlich von den Großvätern und Urgroßvätern (oder -müttern) der heutigen Inselbewohner erbaut worden sein sollten, so gibt es doch tatsächlich eine ganze Reihe historischer Belege, daß die Tradition des Pyramidenbauens viel weiter zurückreicht.

Fast alle Reise- und Forschungsberichte des vorigen Jahrhunderts belegen – zumindest für Tenerife und La Palma – das Vorhandensein dieser Bauten, so z.B. Franz von Loeher (1886) und Jules Leclerc (1879). René Verneau (1891: 90) ergänzt sogar, daß es sich dabei um "adoratorios artificiales" (künstliche Gebets- oder Kultstätten) handle. Wenn González Antón strikt leugnet, daß es eine Verbindung der Pyramidenbauten zu den sozialen und religiösen Strukturen der Altkanarier gebe, so negiert er damit schlicht und einfach die historischen Quellen.

Viera y Clavijo ([1776] 1982: 164) berichtet im 3. Kapitel seines Buches "Historia de Canarias":

"Como el país estaba dividido en doce reinos o cantones se había erigido en cada uno cierta pirámide muy alta de piedras sueltas, delante de la cual se juntaba el pueblo, según los dias solemnes de su calendario, a practicar algunas devociones religiosas..." (Als das Land in zwölf Herrschaften oder Bezirke unterteilt wurde, wurde in jedem davon eine sehr hohe Pyramide aus losen Steinen errichtet, vor denen sich das Dorf an den Festtagen ihres Kalenders versammelte, um verschiedene religiöse Andachten zu praktizieren).

Auch Abreu Galindo ([1632] 1977: 270) weiß in seiner Geschichte der Eroberung der Kanarischen Inseln zu berichten, daß die Ureinwohner Steine in der Form von Pyramiden aufrichteten.

Eines stimmt: In den allerältesten Chroniken finden wir keine Erwähnung der Pyramiden. Doch das ist keine Beweis ihrer Nichtexistenz. Die frühen Chronisten berichten auch über so manche andere Kultstätte nicht. Ihre Kenntnis der Inseln war sehr lückenhaft, ihre Sichtweise sehr selektiv.

So viel in aller Kürze zur Quellenlage.

Abschließend noch ein paar Fragen, die nachdenklich machen müßten:

1) Welcher Bauer, der lästige Steine aus seinem Feld entfernen will, macht sich die Mühe, diese in formvollendeten Pyramiden aufzuschlichten, deren Kanten wie mit dem Lineal gezogen sind? Eine mühevollen, zeitraubende Beschäftigung, die nichts mit den ökonomischen Bemühungen eines Bauern, hinderliche Steine beiseite zu räumen, zu tun hat.

Walter Hähnel hat sich näher mit den Ecksteinen der Pyramiden befaßt und dabei erstaunliche Entdeckungen gemacht: Während die Pyramiden von

Güimar im übrigen fast ausschließlich aus basaltischem Material bestehen, wurden an den Ecken Tuffsteine eingesetzt. Hänel vermutet wahrscheinlich zurecht, daß dies aus dem Grund geschah, daß Tuffe wesentlich leichter zu bearbeiten sind als Basalte und sich daher für die exakte Formung von Ecksteinen besser eigneten. Ihre vermutliche Formatisierung ist durch die stärkere Verwitterung heute natürlich nicht mehr nachweisbar.

Anders als in Güimar wurden in Icod Basaltsteine an den Ecken eingesetzt, die aufgrund ihrer größeren Härte die gewünschten Winkel auch heute noch sehr deutlich erkennen lassen.

Welcher Bauer macht sich die Mühe, als Ecksteine solche auszusuchen (oder sie so zu bearbeiten), daß sie in drei Dimensionen exakt passen: in der Vertikalen eine scharfe senkrechte Kante bilden und in der Horizontalen den gewünschten Winkel, der nie 90° war? Das ist schon eine seltsame Freizeitbeschäftigung für einen kanarischen Bauern.

2) Als zweite kritische Frage möchte ich die Gesamtkubatur des Gesteinsmaterials zur Diskussion stellen. Errechnet man den Rauminhalt der Pyramiden von Güimar, so müßte das gesamte Gelände vor Errichtung der Pyramiden mit einer ca. 15 cm hohen Gesteinsschicht bedeckt gewesen sein. Rechnet man auch noch die zahlreichen Mauern zwischen den Pyramiden ein, so erhöht sich die potentielle Gesteinsbedeckung auf etwa das Doppelte. Daß man eine Gesteinsbedeckung von durchschnittlich 30 cm entfernt hätte, um landwirtschaftlich nutzbare Flächen zu schaffen, erscheint mir völlig unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist, daß hier Material von außerhalb des Geländes zur Errichtung der Bauten herantransportiert wurde.

Hänel verweist noch auf eine weitere Besonderheit, nämlich das Vorhandensein von Treppen in den Mauern, das er sonst nirgendwo auf den Inseln entdecken konnte.

Bei objektiver Beurteilung der Fakten ergibt sich folgende Sichtweise:

- Die bisherigen Kenntnisse berechtigen nicht dazu, so wie Thor Heyerdahl in den Stufenbauten von Tenerife und La Palma ein Bindeglied zwischen den Pyramiden Ägyptens und Mesoamerikas zu sehen.
- Ebenso ist natürlich längst nicht bewiesen, daß alle Stufenbauten der Kanarischen Inseln prähispanischen Alters sind und kultischen Charakter haben.
- Aber: Die bisher geäußerten Argumente für eine rein agrartechnische Bedeutung der Bauten erscheinen bei genauerem Betrachten als z.T. falsch, z.T. wenig überzeugend, die spärlichen Ansätze einer Untersuchung des Phänomens erscheinen oberflächlich und z.T. unwissenschaftlich.

Wieso gibt es nach sieben Jahren noch immer keinen genauen Plan der Bauten, keine exakte Beschreibung?

Wieso schreibt man in kanarischen Publikationen und in der Presse noch immer von den drei Pyramiden von Güimar, obwohl es in Wirklichkeit zehn sind?

Wieso verspricht man in den Publikationen Beweise und Argumente und bringt statt dessen nur Behauptungen?

Das vorläufige Resümee kann also nur lauten:

Das Phänomen der kanarischen Stufenbauten ist bis jetzt in keiner Weise überzeugend geklärt. Das Institutum Canarium wird sich im Rahmen seiner Möglichkeiten sehr dafür einsetzen, daß in den nächsten Jahren exaktere und objektivere Untersuchungen des Phänomens in Angriff genommen werden.